

# Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.  
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden  
Samstag beigegebenen **Zusfr. Sonntagsblatt**  
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich  
40 Pfg.; durch die Post bezogen (im Oberamts-  
Bezirk 1 M 30 S; auswärts 1 M 45 S. Ver-  
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige  
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15  
Pfenning. Anzeigen müssen spätestens den Tag  
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei  
Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende  
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-  
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 13.

Donnerstag, 1. Februar 1900.

36. Jahrgang.

## N u n d s c h a u.

Stuttgart, 29. Jan. Ein „abge-  
sagter“ Hofball — was der im Gefolge  
hat, konnte man dieser Tage in der K.  
Hofküche kennen lernen, wo eine Menge  
jener leckeren Speisen, die für die „bei  
Hof vorgestellten Personen“ nach allen  
Regein Brillat-Savarins vorbereitet waren,  
von anderen Menschenkindern aufgekauft  
und zum Teil zu Hause vergnüglich ver-  
zehrt wurden. Daß es sich dabei auch  
um beträchtliche Quantitäten handelte,  
ist daraus zu ersehen, daß diese kuli-  
nariischen Vorbereitungen für mehr denn  
650 Gäste getroffen waren. Die Pou-  
larden und einen Teil der Gänseleber-  
pasteten übernahm das Hotel Marquardt,  
und das schon gespickte Damwild wurde  
stückweise, das Pfund zu 1 Mk. abgegeben.  
Dieser Verkauf war rasch bekannt gewor-  
den, so daß binnen kaum einer halben  
Stunde der ganze Vorrat an den Mann  
gebracht und auch später die Nachfrage  
eine derartige war, daß noch mehrere  
Zentner des köstlichen Damwilds Lieb-  
haber gefunden hätten.

Stuttgart, 28. Jan. Die Resta-  
uration zur Taverne in der Eplingerstraße  
wurde für 185 000 Mark an Koch Willy  
Widmann verkauft.

Calw, 27. Jan. Im Gemeinderat  
fanden in den letzten Tagen Verhand-  
lungen über eine Umänderung des hies.  
Delgaswerkes in ein Steinkohlengaswerk  
statt. Eine Kommission hat nun ver-  
schiedene Gasanlagen des Landes besich-  
tigt. Die Anträge gehen jetzt dahin, das  
Delgaswerk in ein Steinkohlengaswerk  
mit einem Aufwand von 90 600 Mark  
umzuwandeln und von der Einrichtung  
des elektrischen Lichtes abzusehen.

Ludwigsburg, 26. Jan. Gestern  
wurde auf einem Feldweg in der Nähe  
der Stadt ein Studierender, Sohn einer  
hiesigen hochachtbaren Familie, mit drei  
Stichwunden in der Herzgegend aufge-  
funden. Der Verletzte, der sich die Wun-  
den mit einem Taschenmesser selbst bei-  
gebracht hatte, starb bald, nachdem er in  
seine Wohnung verbracht worden war.  
Neigung zur Melancholie, die durch das  
bevorstehende Examen verstärkt wurde,  
scheint den Unglücklichen zu der That  
veranlaßt zu haben.

Pforzheim, 30. Jan. Verschwun-  
den ist seit einigen Tagen der Besitzer  
des Gasthauses z. „Falken“. Man nimmt  
an, daß derselbe, um seinen Zahlungs-

schwierigkeiten zu entgehen, sich nach Amerika  
begeben hat.

— Der „Frankf. Gen.-Anz.“ ver-  
öffentlicht ein Interview seines Chefred-  
akteurs von Flotow mit dem Gesandten  
Transvaals Dr. Leyds. Dr. Leyds er-  
klärte u. A.: Vom Aushungern der Buren  
sei keine Rede. Ebenso wenig sei zu be-  
fürchten, daß die Buren wegen Muniti-  
onsmangel in Verlegenheit kommen. Sie  
seien noch auf Jahre hinaus versehen.  
Man macht sich auf einen lang dauern-  
den Krieg gefaßt. Sollte die Delagoabai  
von den Engländern besetzt werden, so  
würden sofort einige Tausend Buren in  
portugiesisches Gebiet einfallen und die  
Britten ins Meer drängen. Allerdings  
sei dann jede weitere Zufuhr über Dela-  
goabai unmöglich. Die Buren würden  
Schiffe versenken, um den Hafen zu sperren.

Berlin, 27. Jan. Der „Lokalanz.“  
bringt ein Interview eines ihrer Mit-  
arbeiter mit Dr. Leyds. Ueber Vermittel-  
ungsversuche erklärte Dr. Leyds, die  
Republiken hätten keine Veranlassung, Je-  
manden um Vermittlung anzurufen, da  
alles vortrefflich ginge. Ueber die Be-  
dingungen eines Friedensschlusses könne  
er nur seine persönliche Meinung äußern;  
er glaube jedenfalls, daß England im  
Guten die früher entzogenen Gebiete zu-  
rückgeben müsse. Selbstverständlich sei  
es, daß die Verbündeten den Stammes-  
genossen in der Kapkolonie jede Garantie  
verschaffen, daß ihnen nicht ein Haar ge-  
krümmt werde. Ueber die absolute Selbst-  
ständigkeit beider Republiken sei kein  
Wort zu verlieren. Ladysmith, Masering  
und Kimberley seien Gefangnisse, wo die  
Engländer ihre eigenen Vorräte ver-  
zehren müßten.

— Die Reichspostkarte für 1900 wird  
nach wie vor stark begehrt. Die Reichs-  
druckerei stellt täglich 400 000 Stück davon  
her, so daß seit Neujahr etwa weitere  
8 Millionen Stück an die Verkehrs-  
anstalten verteilt werden konnten.

Hamburg, 30. Jan. Gestern Abend  
sah im Hafen eine Collision zwischen dem  
Schlepper „Expedient“ und der Dampf-  
fähre „Altona“ statt. Letztere hatte gegen  
100 Passagiere an Bord und ging in  
wenigen Minuten unter. Bis Mitternacht  
waren bereits mehrere Leichen geborgen.  
Es werden im Ganzen etwa 30 Personen  
vermißt, meist Arbeiter. Die Führer der  
beiden Schiffe wurden verhaftet.

— Die Hamburg-Amerika-Linie mietete  
für die Dauer der Weltausstellung in

Paris die beiden Gasthöfe „Hotel du  
Palais“ und „Kolumbia“, deren Zimmer  
den mit Schiffen der Hamburg-Amerika-  
Linie zum Besuch der Weltausstellung  
nach Europa gekommenen Reisenden ohne  
Preisauflage zur Verfügung gestellt  
werden sollen.

— In einem großen Pariser Restaurant  
wurde dieser Tage ein Kellner verhaftet,  
der ein besonderes schlaues Mittel ge-  
funden hatte, die Kunden zu beschwindeln.  
Er legte nämlich ein Zehnfrankenstück  
unter die Zunge, steckte, wenn jemand ihm  
ein Zwanzigfrankenstück gab, dieses zwischen  
die Zähne und zahlte dann das Klein-  
geld auf zehn Franken heraus. Der Gast  
protestierte, aber der Kellner behauptete,  
nur einen halben Louis erhalten zu  
haben, zog die zehn Franken aus dem  
Munde und behielt Recht. Das ging so  
eine Weile fort, bis Jemand die Gewiß-  
heit erlangte, daß der Mann Betrug  
übte und ihn entlarvte.

London, 27. Jan. Den „Daily  
News“ zufolge verlautet, die Regierung  
werde beim Parlament sofort nach dessen  
Zusammentritt die Bewilligung von min-  
destens 20 Millionen Pfund Sterling für  
Kriegskosten beantragen. In einem Ar-  
tikel der „Times“ heißt es, wahrscheinlich  
werden an die Nation noch größere An-  
forderungen gestellt werden müssen. Wir  
sind sicher, daß der Appell keiner Schranke  
begegnen wird. Die Regierung thäte  
gut, die ganze noch übrige Miliz sofort  
einzuberufen, die Mobilisierung der 8.  
Division möglichst zu beschleunigen und  
vor allem die 4. Kavalleriebrigade sofort  
nach dem Kriegsschauplatz zu entsenden.

## Vom Kriegsschauplatz in Südafrika.

Brüssel, 29. Jan. Alle Nachrichten  
bestätigen die Verluste des Generals  
Warren, welcher mindestens 3000 Tote  
und Verwundete verloren hat. Die  
Buren erbeuteten den ganzen Artillerie-  
park Warrens. Die Niederlage der Eng-  
länder artete in eine ware Katastrophe  
aus. Der Rückzug scheint fluchtartig ge-  
wesen zu sein.

London, 28. Jan. General Buller  
telegraphirt aus Spearmanscamp vom  
27. Jan.: Nachdem die Truppen des  
Generals Warren den Spionkop aufgegeben  
hatten, hielt ich einen zweiten Angriff  
für unnütz, denn der rechte Flügel der  
Buren ist zu stark, als daß ich einen  
Durchbruch erzwingen könnte. Ich be-

schloß deshalb, die Buren südlich von Tugela zurückzuziehen.

— General Buller schloß seinen Bericht über die letzten Schlachten mit folgenden Worten: „Ich vermute, unsere Offiziere werden den Wert des Kolonoszirens noch rechtzeitig lernen. Bis jetzt kann man sagen, daß sie auf's Geratewohl in die feindlichen Reihen hineintappen und infolge dessen auch zu leiden haben.“ Die Veröffentlichung dieser Berichte hat in London großes Aufsehen gemacht.

— Ein Telegramm aus dem Burenlager berichtet, daß Dr. Jameison in der Nacht vom 29 Jan. in Ladysmith durch eine Kugel am Bein verwundet worden sei.

London, 30. Jan. Eine Timesmeldung aus Lourenzo Marques besagt: Unter den am Tugela Gefallenen befindet sich der frühere deutsche Leutnant v. Bräsewitz, der sich den Buren angeschlossen hatte.

### Lokales.

Wildbad, 31. Jan. Am Sonntag Abend sprach Herr Stadtpfarrer Dr. Wurster aus Heilbronn in der hiesigen ev. Stadtkirche über die Bestrebungen der inneren Mission. Mit feuriger Beredsamkeit ermahnte er zu einem engeren Zusammenschluß der Glaubensgenossen. Dazu sei aber neben der Kirche noch ein „Vereinshaus“ oder „Gemeindehaus“ unentbehrlich, in dem Gelegenheit geboten sei zu Vorträgen und Besprechungen über religiöse Dinge und allem dem, was die Gemeindeglieder inniger verbinden kann. Ferner soll dieses Haus eine Heimat der Diakonissen, aller christlichen Vereinigungen, des Jünglings- und Jungfrauenvereins werden. Ein solches Haus als etwas Unnütziges oder gar Schädliches anzusehen, heiße den Geist unserer Zeit nicht verstehen, denn die Erfahrung lehre überall das Gegenteil. In den meisten Städten, nicht nur Deutschlands, sondern aller Länder werden Vereinshäuser gebaut und erweisen sich als großer Segen. In Stuttgart allein bestehen deren drei und es hat sich erwiesen, daß ihre Zahl noch lange nicht genügt, so daß ein Bauplatz zu einem weiteren, noch viel größerem als die übrigen, angekauft werden mußte. Auch dort sei man anfangs zaudernd ans Werk gegangen und jetzt, nach wenigen Jahrzehnten, könne man kaum begreifen, wie man ohne diese Einrichtungen habe auskommen können. Warum sollte es hier allein anders gehen? Nach Schluß des Gottesdienstes wandte sich Herr Dr. Wurster noch an die Angehörigen des Lehrlingsheims und Jungfrauenvereins, munterte sie auf, auch in späteren Jahren ihre Kenntnis des Evangeliums, wie es ihnen in Schule und Konfirmandenunterricht gelehrt worden sei, zu erweitern und in der Erkenntnis Gottes und der uns von ihm auferlegten Pflichten zu wachsen. Dazu sei ihnen in den christlichen Vereinen Gelegenheit geboten und er hoffe, auch hier bald einen solchen aufblühen zu sehen. Sie sollen ja nicht glauben, daß sie den Leitern derselben einen Gefallen thun, wenn sie erscheinen, nein, sie sollen um ihrer selbst willen kommen, denn sie allein haben ja den Vorteil davon für ihr eigenes Heil. — Später fanden sich noch Freunde der

inneren Mission im Hotel z. „Ochsen“ zusammen, wo auch Herr Dekan Uhl, verschiedene Geistliche des Bezirks und Angehörige des Jünglingsvereins in Gräfenhausen anwesend waren. Herr Stadtpfarrer Auch drückte Herrn Dr. Wurster den Dank der Kirchengemeinde aus, dem Herr Dekan Uhl den der Bezirksgeistlichkeit anschlöß. — Um falschen Auffassungen über den Zweck des zu erbauenden Hauses entgegenzutreten, erklärte Herr Stadtpfarrer Auch nochmals, daß weder Zimmer zum Vermieten darin eingerichtet werden sollen, noch irgend welche Art von Wirtschaft oder Pension, sondern es soll einzig und allein ein Versammlungsort der Kirchengemeinde und der christlichen Vereine sein. Herr Dr. Wurster ergriff nun noch einmal das Wort und wies darauf hin, wie viel wir im festen Zusammenhalten von der Sozialdemokratie und der kath. Schwesterkirche lernen können, welche letztere in ihren Gesellenvereinen einen so starken Sammel- punkt aller Katholiken bilden und un- gemein segensreich wirken. Sollten wir zurückbleiben? Er schloß mit dem Aus- spruch eines Weibleins in Neutlingen, die bei einer Vereinigung der ev. Gemeindeglieder zum sel. Gerold treuherzig sagte: „Mi frents halt, daß mir z'jamma g'hairt.“ Gewiß verfehlten die Worte Herrn Dr. Wursters nicht, auch hier unserer Sache mehr Freunde zuzuführen und die seither herrschenden Zweifel zu zerstreuen. Wir bitten alle diejenigen, welche gesonnen sind, den Bestrebungen des ev. Vereins sich anzuschließen, bei Herrn J. F. Gutbub hier ihren Beitritt zum Verein anzumelden. Zeichnet sich doch Wildbad durch seine Opferwilligkeit bei Unterstützung aller auswärtigen, wohlthätigen und kirchlichen Einrichtungen ganz besonders aus; sollte es nicht das Sprichwort beachten wollen: „Die christliche Liebe beginnt zu Hause?“

### Unterhaltendes.

#### Der alte Posteinnehmer.

Eine Erzählung von M. Ding. (Fortsetz.) (Nachdruck verboten.)

Sich wieder in den Stuhl zurücklegend, murmelte der Greis: „Ich hätte ihn gerne noch einmal gesehen. Ach wie hängt mein Herz an dem Knaben.“

Auf der Straße tönten Fußtritte eines Mannes, die sich dem Hause näherten. Es tappte zur Haustüre herein und klopfte. „Paul“, murmelte der alte. „Aber es ist nicht möglich. — Herein!“

„Guten Abend, Herr Posteinnehmer“, sagte Heinrich Griech, „darf ich eine Weile stören?“

„Du störst nicht. Nimm einen Stuhl. Willst du eine Pfeife?“

„Ich danke, Herr Posteinnehmer. Heute nicht.“ — Der alte Mann zündete die seinige an und rauchte schweigend.

„Ist Dora zu Hause?“ fragte der Schreiber nach einiger Zeit.

„Nein, sie ist zu ihrer Mutter hin- übergegangen. Wolltest du etwas von ihr?“

Griech antwortete zuerst halblaut Ja, dann Nein, und rückte verlegen auf seinem Stuhl hin und her. Endlich begann er:

Es sei ihm ein großes Glück wider- fahren. Eigentlich ein doppeltes. Erstens habe er in der Lotterie tausend Thaler

gewonnen, und zum andern sei ihm die Rentbeamtenstelle in Westheim verliehen worden.

Das Letztere hat mir der Herr Bür- germeister mitgeteilt. Ich wünsche dir Glück dazu, Heinrich, — oder vielmehr Ihnen, Herr Amtmann, wie ich jetzt sagen muß.“

„Ich bitte Sie herzlich, Herr Einneh- mer, lassen Sie es zwischen uns auch ferner in der alten Weise. Es würde mich kränken, wenn Sie das alte Du aufgeben würden. Und gerade heute würde ich es doppelt empfinden —“

„Warum gerade heute? Du trittst jetzt in eine neue Lebensstellung —“

„Die mich aber Ihnen nicht ferner rücken sollte. Ich möchte Ihnen vielmehr näher kommen.“

„Ich verstehe Dich nicht.“

„Ach, Herr Posteinnehmer, in Ihrer Hand liegt es, ob mein Glück ein voll- ständiges und dauerndes sein wird. Ich möchte Dora zur Frau gewinnen und bitte Sie, mir dabei zu helfen.“

Der Posteinnehmer setzte sich in seinem Stuhle aufrecht. „Ich habe über Doras Hand nicht zu verfügen. Du mußt dich an ihre Eltern wenden.“

„Das werde ich natürlich auch thun. Aber Sie wissen, daß es mir bis jetzt nicht gelungen ist, im Schulhaus Zutritt zu erhalten. Die Frau Schullehrer kann mich, wie es scheint, nicht leiden. Einen Grund dafür kenne ich nicht. Weil ich aber weiß, daß Doras Eltern über diese Sache Sie fragen werden, und weil Sie wie ein Vater zu Dora stehen, die gewiß nichts ohne oder gegen Ihren Rat thun wird, wollte ich Sie um Ihre Fürsprache bitten.“

Der Einnehmer antwortete nicht so- gleich. „Es wird das Beste sein“, sagte er zu sich selbst, „Dorothea bleibt ganz aus dem Spiel und ich mache die Sache mit ihm ab.“ So erwiederte er:

„Ich glaube ebenfalls, daß mein Freund im Schulhaus mit mir über Doras Zu- kunft reden, und daß mein Patenkind einen so wichtigen Schritt in ihrem Leben nicht thun wird, ohne meine Meinung erfragt zu haben. Deshalb erfährst du am besten jetzt schon, was ich sagen würde: ich würde der Tochter, wie dem Vater abraten.“

„Herr Einnehmer, das dürfen Sie nicht!“

„Ich muß, Heinrich. Laß mich ganz offen sein. Mir gefällt dein Verhalten nicht. Es ist ein Dienst vor Augen. Ich habe dich früher manchesmal darauf auf- merksam gemacht. Du hast dann deine Wege nur um so mehr verheimlicht. Ich erkenne dankbar an, daß du mich alten Mann mit deiner Feder unterstützest und mir nicht selten deine Abende widmest, und ich schlage das hoch an, wenn ich schon“ — setzte er lächelnd hinzu — „weiß, daß du nicht um meinerwillen allein ins Haus kommst. Dein Herr schätzt dich als einen tüchtigen Arbeiter und ihm verdankst du deine jetzige Anstellung. Du gehst in die Kirche und hier nichtviel ins Wirts- haus. Aber — ich weiß, daß du es an andern Orten anders treibst, daß du Karten spielst und daß die Bücher, die du liebst, nicht die besten sind. Das hat dir der Herr Bürgermeister auch schon vorgehalten. Man hört auch, daß du deine alte Mut- ter, die so viel für dich gethan hat, darben



lässest, und endlich weiß ich, daß du in Burschaft ein Verhältnis angeknüpft und das Mädchen aufgegeben hast, weil ihr Vater sein Vermögen verlor."

"Ich selbst habe nichts", wendete der Schreiber ein. "So ist es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich auf Vermögen sehe. Dann könnte ich auch meine Mutter eher unterstützen."

"Glaubst du, daß Dora Vermögen hat? Ihr Vater besitzt nicht viel und hat vier Kinder."

"Aber sie bekommt" — "einmal das Ihrige", wollte Griech hinzusetzen, besann sich aber rechtzeitig und fügte bei: — "doch einmal etwas." Fast hätte er sich verraten. Denn er hatte sich unerlaubter Weise Einsicht in das Testament des Einnehmers verschafft und daraus ersehen, daß dieser bestimmt hatte, von seinem ansehnlichen Vermögen solle Dora ein Drittel zufallen, und wenn Paul bis zu einer gewissen Frist nicht zurückkehre, das Ganze. Ihren Geschwistern waren Legate ausgesetzt.

"Nun du aber eine einträgliche Stelle hast," entgegnete der Einnehmer, bist du keinenfalls entschuldigt. Der Lotteriegewinn reicht zur ersten Einrichtung und eine gute Weile für deine Mutter."

"Ich habe längst abgejagt; jetzt ist es zu spät, wieder anzuknüpfen."

"Ein Unrecht wieder gut zu machen, ist nie zu spät."

"Sie wollen eben Dora nicht hergeben", rief der Schreiber gereizt.

"An mich denke ich gar nicht," gab der alte Mann ruhig zur Antwort, am wenigsten, wenn es das Glück meines lieben Kindes gilt. Ich werde sie sicherlich einmal schwer vermissen, wenn sie einem Manne folgt. — Sieh, Heinrich, die Wörter, "trauen, Treue, Trauung," sind alle desselben Stammes. Ich gestehe dir offen, daß du mein Vertrauen nicht hast, und darum könnte ich Dir Dora, wäre sie meine Tochter, nicht anvertrauen."

"Ich würde durch sie vielleicht ein anderer Mensch geworden sein."

"Dann bist du jetzt noch nicht, wie du sein sollst? und wirst es — vielleicht? Du traust dir selbst nicht."

"Doras Eltern denken vielleicht anders," entgegnete der Schreiber ausweichend. "Ich biete ihr eine gesicherte Lebensstellung."

"So will ich dir kurzweg sagen," erklärte der Einnehmer entschieden, "es steht ein Name zwischen dir und Dora, der dich von ihr scheidet."

"Ach, nun kommts zu Tage: sie soll wohl auf ihren Paul warten, damit das Vermögen beisammen bleibt!"

Der Posteinnehmer sah Griech fragend an, so daß dieser die Augen niederschlug. "Wer weiß, wo mein Nefse ist, und ob er noch lebt und wiederkommt. — Nein, Dora kann thun, was sie will und ihre Eltern auch. — Wir wollen nicht weiter davon reden."

"So bin ich um eine Lebenshoffnung ärmer", klagte der Schreiber und stand auf. "Ich möchte nicht, daß jemand etwas von meinen vergeblichen Wünschen erführe."

"Du kannst dich darauf verlassen, Heinrich, ich werde schweigen. — Gute Nacht." — (Fortf. folgt.)

#### Gemeinnütziges.

— Eine täglich morgens nüchtern gegessene Apfelsine ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und kurirt

bei längerer Kur fast gründlich. — Gekochte Äpfel sind für jüngere Kinder geradezu unentbehrlich und machen es den Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Mixturen auszukommen. — Der Saft der Tomaten ist ganz ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden, und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber und Nierenleiden gerade unschätzbar. Er kann in beliebiger Quantität genossen werden und sollte nur bei Cholera-Neigung fortgelassen werden, wo man ja überhaupt jedes Obst zu vermeiden pflegt. — Der Saft einer Citrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Frucht-säfte als Beigabe zum Wasser in jeder Krankenstube. Ein Saft aus Brombeeren mit Zucker eingekocht, ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel beim Husten, ebenso eine Marmelade aus schwarzen Albeeren, mit Zucker eingekocht und mit heißem Wasser angerührt und vor dem Schlafengehen getrunken. Bei Skropheln ist ein aus Schlehen gekochter und an Stelle des Wassers kalt getrunkenen Thee äußerst heilsam und die auf der Haut zerdrückten und angetrockneten frischen Erdbeeren sind vorzüglich bei Frostbeulen. Die Natur bietet uns somit uner schöpliche Reichtümer von angenehmen Heilmitteln, deren Wirkung man nur etwas zu beobachten nötig hat, um sie erfolgreich anzuwenden.

— Die erprobt dankbarste Aquariumpflanze ist, wie der "Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, entschieden die aus Canada stammende, in ganz Mitteleuropa in stehenden Wassern wachsende Pflanze Anacharis Nymphastrum, auch Elodea canadensis L. oder Wasserpest genannt. In das schmutzigste Kanalwasser in entsprechender Menge gesetzt, verwandelt sie dieses, spiegelklar machend, zur Fischhaltung geeignet. Mit Wasserpest versehene Aquarien bedürfen monatelang keines Wasserwechsels.

#### Berichtigtes.

— (Aus der guten alten Zeit!) Im letzten Heft des "Grenzboten" teilt der Dresdener Literaturhistoriker Professor Adolph Stern Briefe des einzigen Sohnes Goethes, des weimarschen Kammerrats und Kammerherrn August v. Goethe mit, die dieser an eine befreundete Dame in Weimar von seiner im April 1830 nach Italien unternommenen Reise gerichtet hat, wo er im Oktober desselben Jahres zu Rom an den Blattern sterben sollte. In einem Brief vom 29. April liest man da folgendes: Noch etwas muß ich Ihnen doch mitteilen, nämlich die Schüsseln, welche wir heute in der kleinen Landstadt Bühl beim Mittagessen hatten: 1. Suppe, 2. Rindfleisch mit Senf und grüner Bresse (Kresse), 3. Spinat mit Eiern, 4. weiße Rüben mit Coteletts, 5. Spargel mit Sauce und Serverlatwurst, 6. Dmlet Souffle, 7. jungen Hasen mit Wein gestopft, 8. Forellen, 9. Kalbsbraten

mit Salat, 10. zum Dessert Mandeln, Bisquit und Confect, 11. Butter und Käse, 12. Kaffee, für dieses alles sehr reichlich nur für mich und Adermann allein aufgetragene Essen nebst einem Mosel recht guten Wein zahlte die Person 15 Gr. 8 Pfg. Dies müßte man unsern Wirten unter den Fuß geben. Hierbei hat noch die Wirtin, heute so vorlieb zu nehmen. Was mag die Schwarzwaldwirtin aus der guten alten Zeit ihren Gästen erst aufgetischt haben, wenn diese nicht bei ihr mit einem so bescheidenen Mahl von zwölf Gängen für 15 Groschen und 8 Pfennige vorlieb nehmen mußten!

— In dem Kreisstädtchen B. in Westfalen lebt ein alter, durch seine ärztliche Thätigkeit zu großem Vermögen gelangter Herr. Derselbe fühlte sich kürzlich durch seine Veranlagung zur Wassersteuer beschwert, erreichte aber durch seine Eingaben nur, daß der Magistrat — anscheinend ohne gründliche Prüfung der Klage — den Steuerbetrag noch erhöhte. Daraufhin lud der alte Herr die Mitglieder des Magistrats in seine Wohnung ein und überreichte ihnen ein Schriftstück mit der Bitte, von dem Inhalt Kenntnis nehmen zu wollen. Es war sein Testament, in welchem er der Stadt den Betrag von 450 000 Mark vermacht hatte. "So", sagte er, "Ihr Entgegenkommen mir gegenüber verdient ein gleiches, nahm das Testament, zerriß es und warf die Stücke ins Feuer. Welche Aufregung über diesen Vorfall in dem Städtchen herrscht, läßt sich denken.

— Die Str. Post schreibt aus Mex.: In den Straßen unserer Stadt sieht man häufig einen schon ziemlich erwachsenen Schüler aus guter Familie, der an einem Netzen einen schon recht kräftig entwickelten — Fischotter mit sich führt. Das pudrige, von dem Knaben offenbar selbst aufgezoogene, dicht braun behaarte Tierchen mit langem Schweife, nimmt sich annähernd wie ein an der Leine geführter Hund mittlerer Größe aus. Dieser Otter ist in weitgehendem Betracht zum wirklichen Haustiere geworden, welches, in der Nähe der betreffenden Wohnung von der Leine befreit, sicher die Hausthüre und die Treppe erreicht und hinaufsteigt. Beim Begegnen mit Hunden stutzen und knurren die letzteren angriffs-lustig gegen den Fremdling. Dieser aber, der Fischotter nämlich, stellt sich flugs, wörtlich zu nehmen, auf die Hinterbeine in Kampfstellung, deren Fortsetzung die Hunde aber nicht abwarten, sondern schleunigst Reißaus nehmen. Der direkte Abkömmling der gefährlichsten Fischdiebe taucht frei, ohne Leine, auf Geheiß in die offene Mosel und schwimmt ebenso wieder ans Ufer zu seinem Herrn zurück.

(Chrl.) Bankier: "... Alles wäre mir recht, nur nicht, daß Du so enorme Schulden hast!" Schwiegerohn: "Aber, lieber Papa, Deine Mittel erlauben mir's ja!"

## Seiden-Blousen Mk. 3.90

und höher — 4 Meter! porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pfennig bis 18.65 per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (i. und k. Hof.) Zürich.

Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke enthält alle nötigen Zusätze zum Matt- und Glanzplätten. Ueberall vorrätig in Packeten zu 10, 20 und 50 Pfennig. Man beachte die Schutzmarke „Pyramiden.“

Gasth. z. „kühlen Brunnen“  
Donnerstag und Freitag

# Metzel- Suppe

wozu freundl. einladet

E. Kieser.

## Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1899: 770<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Mark.  
Bankfonds am 1. Dezember 1899: 249<sup>3</sup>/<sub>5</sub> Millionen Mark.  
Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie  
— je nach dem Alter der Versicherung.  
Vertreter in Wildbad: *Carl Bätzner.*

### Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erlästung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magen-**  
**Schmerzen, Schwere Verdauung oder Verschleimung**  
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heil-  
same Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

### Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus den Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in un Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ähnden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einem Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie **Velle-**  
**mit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System (Hämorrhoidalleiden)**  
werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-System einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,**  
**Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranken langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, besördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M 1,25 und 1,75 in **Wildbad, Liebenzell, Calw, Teinach, Wildberg, Neuenbürg, Weil der Stadt, Tiefenbronn, Pforzheim u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „**Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 32**“ 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**  
Man verlange ausdrücklich  
**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0 Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerit. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 100, diese Bestandtheile mische man.



### SEIFENPULVER

gibt blendend weisse Wäsche.

Unübertreffliches  
Wasch- und  
Bleichmittel.

Allein echt mit dem Namen

**Dr. Thompson**  
und Schutzmarke **SCHWAN.**

**Vorsicht**  
vor Nachahmungen.

Ueberall käuflich.

Alleiniger Fabrikant:

**Ernst Sieglin,**  
Düsseldorf.

Zu haben bei **Gustav Hammer,**  
**D. Treiber.**

Garant. Ziehungen 6. u. 10. Febr. 1900

### Zuffenhauser Geldlose

1 und 2 M., 11 St. 10 und 20 M.,  
Haupttr. 25 000 M. und 10 000 M.

### Freiburger Geldlose 3 Mk.,

7 St. 20 M., 11 St. 30 M., mehr billigt,  
Haupttr. ev. 125 000 M., 50 000 M.,  
25 000 M., 20 000 M., zus. beide Lott.  
339 500 Mark.

### Oberkocher Geldlose 1 Mk.

11 St. 10 M., Haupttr. 15 000 M., zus.  
48 000 Mark.

Obige 4 Originallosse mit 4 Listen frei  
7 M. 50 J. versendet

**C. Breitmeyer, Generalagent, Stuttgart.**  
Verkaufte schon 29 I. Haupttreffer.



Beste  
Kinder-  
Nahrung.

Ärztlich empfohlen.  
Niederlegen durch Plakate  
ersichtlich.

